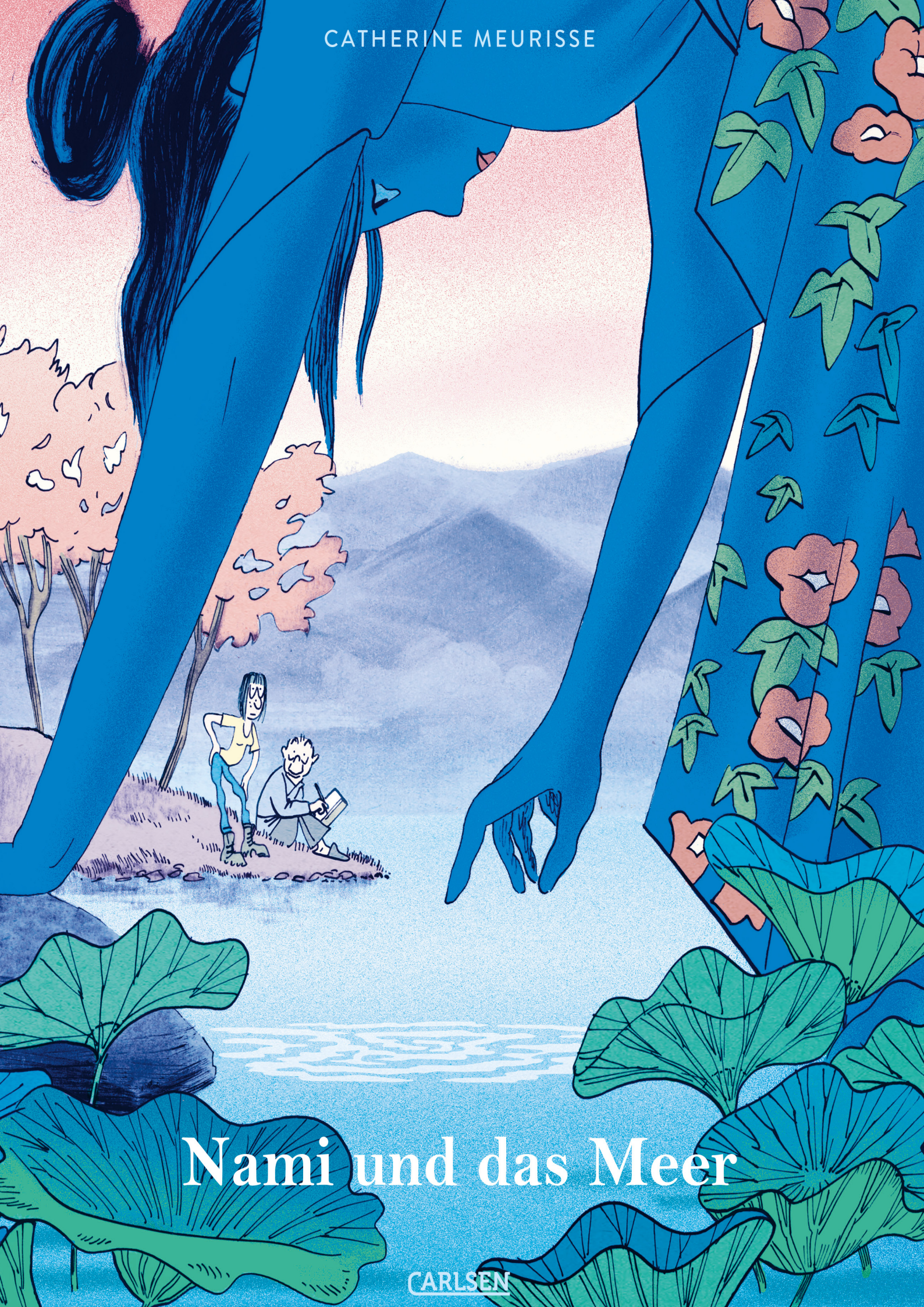


CATHERINE MEURISSE



Nami und das Meer

CARLSEN

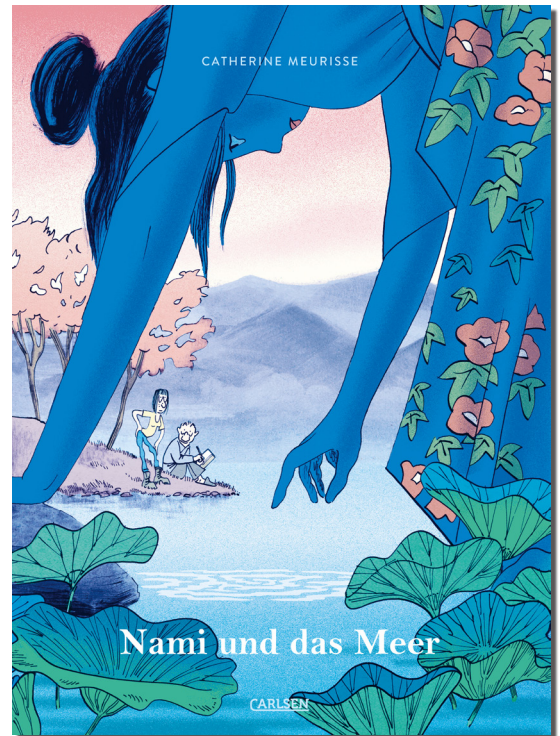
Nami und das Meer

Catherine Meurisses Hommage an die japanische Kunst und den japanischen Romancier Natsume Soseki ist eine weise, bisweilen hochkomische Fabel.

„Ich möchte die Natur malen“, erklärt die junge französische Zeichnerin bei ihrer Ankunft in Japan. Welche Natur? Die, die beruhigt, oder die, die beunruhigt? Die, die Leben spendet, oder die, die es vernichtet?

„**Nami und das Meer**“ konfrontiert auf amüsante Weise die europäische Sicht auf die Natur mit der japanischen. Dass der Zeichnerin ein sprechender Tanuki, das unvermeidliche mythische Tier Japans, Ratschläge gibt, ist nur bedingt hilfreich. Ihren Weg kreuzt auch ein japanischer Maler, der „eine Frau malen“ will. Nami ist ein besonderes Modell: Auf geheimnisvolle Weise ist sie den Naturgewalten verbunden – sie kann aus dem Meeresspiegel das Kommen der Stürme lesen ...

„**Nami und das Meer**“ ist ein philosophisches Märchen, das uns ins Gedächtnis ruft, dass unser Leben auf dem Vermögen beruht, uns mit der Natur in Einklang zu bringen.



NAMI UND DAS MEER

von Catherine Meurisse

Übersetzung: Ulrich Pröfrock

ISBN 978-3-551-76388-4

Hardcover, 128 Seiten

farbig, EUR 22



CATHERINE MEURISSE studierte Französisch und Literatur in Poitiers und anschließend Illustration - zunächst an der Estielle Schule in Paris und später an der **École Nationale Supérieure des Arts Décoratifs**. Seit 2001 arbeitete sie für das Satiremagazin **Charlie Hebdo**, wo sie von 2005 bis zum Attentat 2015 Teil der Redaktion war.

Sie veröffentlichte Karikaturen und Zeichnungen in *Le Nouvel Observateur*, *Libération* und weiteren Zeitschriften und illustrierte Kinderbücher. Neben ihrer Arbeit für *Charlie Hebdo* veröffentlichte sie mehrere Comics für Kinder und Erwachsene bei dem Verlag Futuropolis, darunter den Band „**Olympia in Love**“ in Kooperation mit dem Pariser **Musée d'Orsay**.

2016 ist ihre Comicerzählung „**Die Leichtigkeit**“ über den Anschlag auf die Redaktion des *Charlie Hebdo* erschienen. 2019 folgte der autobiografische Band „**Weites Land**“.

Catherine Meurisse wurde im Januar 2020 als allererste Comiczeichnerin in die **Académie des Beaux-Arts Sektion Malerei** gewählt, wo sie aktuell auch das einzige weibliche Mitglied ist.

AUSSERDEM VON CATHERINE MEURISSE BEI CARLSEN ERSCHIENEN:

DIE LEICHTIGKEIT (2016)

Die Karikaturistin Catherine Meurisse, die seit vielen Jahren für Charlie Hebdo arbeitet, entkommt dem Attentat auf Charlie Hebdo nur, weil sie an diesem Morgen im Januar 2015 für die Redaktionssitzung zu spät dran ist. Viele ihrer Kollegen und Freunde werden bei dem Anschlag aus dem Leben gerissen. Sie selbst sucht seitdem nach einem Umgang mit der Tragödie und einem neuen Zugang zu ihrem Leben. Meurisse sucht in der Schönheit der Natur und der Künste nach anderen Bildern, macht sich nach Italien auf und beginnt langsam, zu ihrer eigenen Leichtigkeit zurückzufinden.

Mit „Die Leichtigkeit“ hat Catherine Meurisse ein intensives und sehr persönliches Buch geschaffen, das ihrer Trauer Raum gibt und zugleich eine Ermutigung ist, sich die Schönheit des Lebens zurückzuerobern.

„Meurisse packt ihre Mission, die Selbstheilung durch Kunst, in beeindruckend poetische und absurde Bilder.“
MÜNCHNER MERKUR

„Ein Seelenprotokoll, Reisetagebuch und kluge Reflexion über die Bedeutung von Schönheit.“
BRIGITTE WOMAN

„Voller Bilder und Worte, die schwer wiegen und ein starkes Statement an das Leben sind.“
WESER KURIER

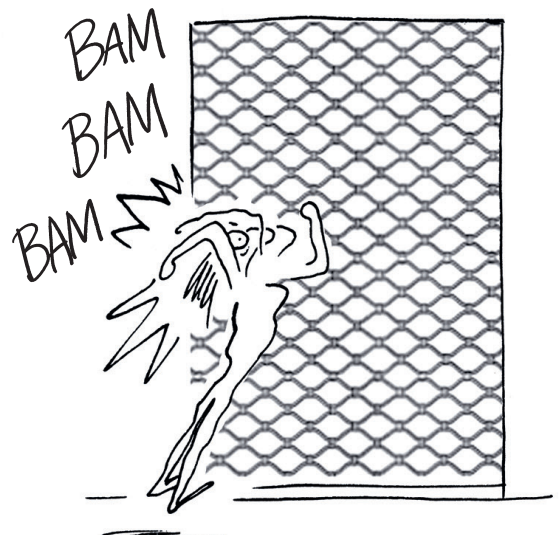
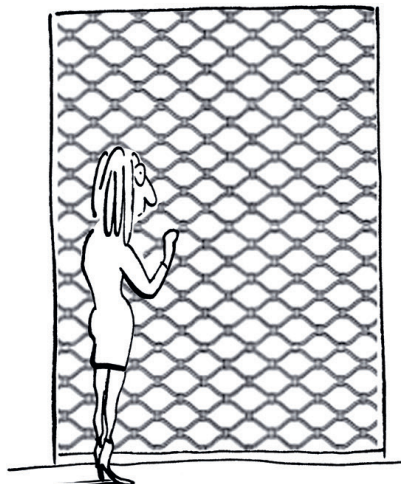


Hardcover, 144 Seiten
farbig, EUR 20

Der Tag danach.
Vorbei. Das war's
mit der Zeichnerei.



Ich kann sie nicht mehr
sehen. Irgendwo dahinter
sieht sie vor sich hin.



AUSSERDEM VON CATHERINE MEURISSE BEI CARLSEN ERSCHIENEN:

WEITES LAND (2019)

Catherine Meurisse blickt zurück auf das, was sie stark gemacht hat: eine glückliche Kindheit auf dem Lande. Ebenso liebevoll wie kritisch und mit viel Humor betrachtet sie ihre Aussteigereltern und die industrialisierte Landwirtschaft rundum.

Aber das Paradies der Kindheit ist endlich und das Wichtigste, was ihr ihre Eltern vermittelt haben, ist, dass die Kunst und die Literatur uns helfen können, die Vergangenheit zu bewahren und die Zukunft vorzubereiten.

„Erfrischend, klug und herrlich selbstironisch.“

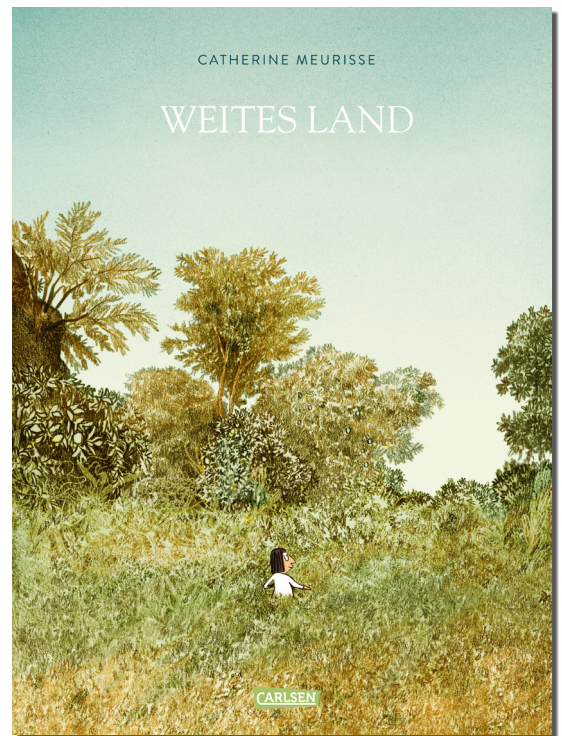
3SAT KULTURZEIT

„Ein nostalgisches Buch über die Suche nach einer vergangenen Zeit.“

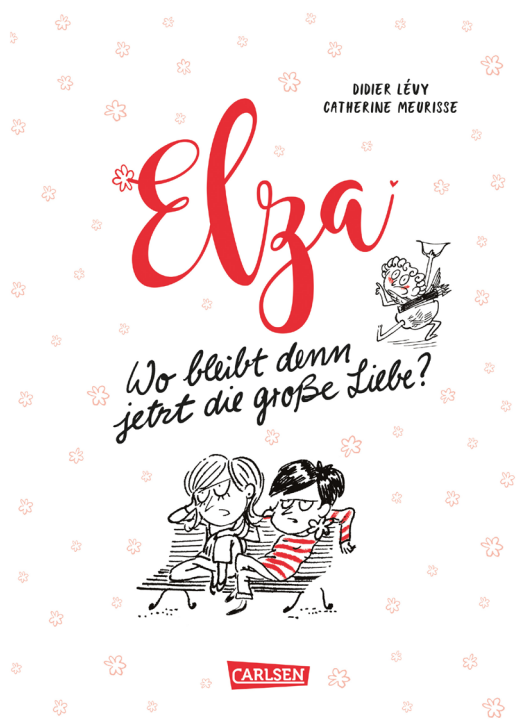
MDR KULTUR

„Die Kindheitserinnerungen der französischen Zeichnerin bezaubern.“

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG



Hardcover, 96 Seiten
farbig, EUR 18



ELZA – WO BLEIBT DENN JETZT DIE GROSSE LIEBE? (2021)

Neben einer besten Freundin, die schon ein kleiner Vamp ist, und dem ersten Freund, der ihr ziemlich egal ist, sieht es nicht gut aus. Dass ihr Busen sich mit dem Wachstum Zeit lässt, das Schminken noch unfallträchtig ist und Elza ihren Angebeteten im Wortsinn vors Schienbein tritt und blaue Augen verpasst, macht es nicht besser. Aber Elza lässt sich nie entmutigen! Fast nie.

Mit diesem Buch zeigt Catherine Meurisse erneut ihre enorme Vielseitigkeit. Egal ob sie politische Zeichnungen für Charlie Hebdo, anspruchsvolle Graphic Novels wie „Die Leichtigkeit“ oder Comicstrips für junge Mädchen macht: ihre Bücher sind von einem ebenso warmherzigen wie unerschrockenen Humor geprägt.

Klappenbroschur, 64 Seiten
farbig, EUR 12

„Das war eine Offenbarung!“

So clever und verschmitzt wie ihre Comics gibt sich Catherine Meurisse auch im Interview. Zum deutschen Release ihrer Comic-Hommage an Hokusai und die japanische Kultur spricht sie mit uns über ihre Japanreise, über Natur, Meditation, Sokrates und Wanderschuhe ...

Liebe Frau Meurisse, in Ihrer Graphic Novel „Die Leichtigkeit“ erzählen Sie von Ihrer Suche nach Schönheit nach dem Schock des „Charlie Hebdo“-Attentats und in „Weites Land“ berichten Sie über Ihre ersten bewussten Begegnungen mit Schönheit in der Natur und der Kunst als junges Mädchen auf dem Land. Was für eine Art Schönheit haben Sie während Ihrer Japanreise gesucht? Und haben Sie sie gefunden?

Ich habe mich für Japan entschieden, weil ich – wie mein Comic-Alter-Ego am Anfang von „Nami und das Meer“ sagt – mein „viel zu westliches inneres Bilderarchiv mal auffrischen“ wollte. Der Anschlag auf die „Charlie Hebdo“-Redaktion hatte mich künstlerisch und menschlich aus der Bahn geworfen. In „Die Leichtigkeit“ von 2015 beschreibe ich den Prozess, wie ich versuchte, mit diesem Trauma umzugehen, und die Arbeit an dem Buch hat mich vollständig ausgelaugt. Ich musste wieder zu neuen Kräften kommen und mein gewohntes Umfeld verlassen. Ich musste raus aus Paris, der Stadt, in der ich schon seit Jahren lebe und arbeite. Und ich wollte noch weiter weg als Rom, der Stadt, in der ich während der Arbeit an „Die Leichtigkeit“ gelebt hatte, auf der Suche nach dem so genannten „Stendhal-Syndrom“. Und welcher Ort würde sich besser dafür eignen, die eigene Vorstellungskraft zu beleben und zu inspirieren als Japan? Die Reise nach Japan, in ein Land, das kulturell, aber auch landschaftlich so anders ist als meins, hat mir geholfen, wieder zu mir selbst zu finden. Während meines Japan-Aufenthalts habe ich übrigens gerade an meinem letzten Buch „Weites Land“ gearbeitet und habe in Kyoto die letzten Seiten finalisiert. Meine Eindrücke aus Japan wurden so unterbewusst auch Teil von „Weites Land“ und verbanden sich mit den Erinnerungen an meine Kindheit, das Landleben und die französische Landschaft.

Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen – in Japan habe ich nicht nach Schönheit gesucht. Schönheit ist ein Thema, das ich

thematisch vor allem mit „Die Leichtigkeit“ verbinde. Und ich wollte nicht, dass sich diese Projekte emotional für mich mischen. In Japan wollte ich mich vor allem fallen lassen, meinen Reiseerlebnissen, meiner Intuition und meinen Gefühlen folgen. Und am Ende verbanden sich all diese Eindrücke zu einer Geschichte, zu einem kleinen philosophischen Märchen. Als ich nach Kyoto aufbrach, habe ich mir wie einst Sokrates gesagt: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Und wenn ich nach Frankreich zurückkehre, werde ich immer noch nichts wissen, aber das ist nicht schlimm. Aber anders als Sokrates bin ich durch die japanische Landschaft nicht in Sandalen gelatscht, sondern in Wanderschuhen.



„Nami und das Meer“ ist bei Weiten nicht der einzige Comic über Japan und seine Kultur. Der italienische Starzeichner Igot hat z.B. eine ganze Reihe an Reise-Comics über Japan gezeichnet. Charles Berberian hat in seiner Comickbiografie über Charlotte Perriand wunderschöne Aquarelle über Japan gemalt. Was fasziniert Comickünstler*innen so an Japan, seiner Landschaft und seiner Kultur?

Ich würde bei mir nicht von „Faszination“ sprechen. Es gibt viele Comiczeichner*innen, die in ihrer Jugend Japan durch Manga entdecken und davon träumen, eines Tages dieses Land zu bereisen und sich dieser Kultur unmittelbar auszusetzen. So war das bei mir nicht. Man könnte sagen, dass ich in Sachen Japan schon immer eine stille Beobachterin war, die sich hier und da von japanischen

Jungbrunnen bestünde nicht darin, neue Gegenden aufzusuchen, sondern neue Augen zu bekommen, das Universum mit den Augen anderer [...] zu sehen“ – mit den Augen von Maler*innen.

Mich interessierte auch die Beschaffenheit der Natur und die Unterschiede der Landschaften, zwischen der, die ich aus meiner Kindheit auf dem französischen Land kannte, und die der, die mich in Japan erwartete. In diesem Punkt hat mir Natsume Sosekis Roman geholfen. Er schreibt über die Natur und den künstlerischen Schaffensprozess – und wie untrennbar die beiden verbunden sind. Natur ist die primäre Inspirationsquelle. Sobald man ihre Sphäre betritt, „wird jeder Mensch ein Maler“. In „Weites Land“ versuchte ich „das Land“ einzufangen, in „Nami“ ging es mir um die Natur an sich, das hat noch mal einen ganz anderen Zugang erfordert. Das erste Skript zu „Nami“ habe



Bilderwelten anregen ließ. Außer Shigeru Mizuki und Yoshiharu Tsuge lese ich auch keine japanischen Comics. Aber die japanischen Lithographien und ihr Einfluss auch auf die europäische Kunst (den so genannten Japonismus) sind mir natürlich ein Begriff und schon lange Teil meiner Arbeit. Ich habe ja etliche Comics über Maler*innen des 19. Jahrhunderts gemacht (Anm. d. Red.: „Olympia in Love“, auf Deutsch bei Reprodukt, oder „Le Pont des arts“). Zu dieser Zeit öffnete sich Japan gerade nach Jahrhunderten der Isolation der Welt und Maler wie Monet, Degas, Manet, Maurice Denis und Debussy entdeckten die japanische Kunst der Druckgrafik („Ukiyo-e). Auf diese Art hielt Japan in meine Vorstellungswelten Einzug - über den Umweg der europäischen Malerei. In dieser Hinsicht möchte ich auf Marcel Proust und auf seine Maxime verweisen, die ich auch in „Weites Land“ zitiert habe: „Die einzige wirkliche Reise, der einzige

ich 2020 erarbeitet, mitten in der ersten Welle der COVID-Pandemie und den Lockdowns. Das hat mich dazu veranlasst, aus meinen Reiseerinnerungen eine universelle Fabel über Natur und unser Verhältnis zu ihr zu machen. Wir müssen aufhören, die Natur als ein von uns losgelöstes Objekt zu sehen und neu lernen, wie wir in uns selbst in Bezug zu ihr setzen.

Sie haben sich, wie schon erwähnt, für „Nami“ als grobes Gerüst am Roman „Kusamakura“ von Natsume Soseki (1906) orientiert. Wie kamen Sie auf den Roman und inwiefern spiegelt „Kusamakura“ ihre Erfahrungen in Japan wieder? Welche Rollen spielt das Gemälde „Ophelia“ von John Millais in dem Roman? Und welche Bedeutung hat das Werk für Ihre Comicerzählung?



In „Kusamakura“ („Das Graskissen-Buch“) erzählt Natsume Soseki von einem Maler, der nicht mehr in der Lage ist zu malen, weil er auf der Suche ist, nach „dem Zustand, der es ihm ermöglicht, ein Bild zu malen“. Er kann diesen Zustand nur durch Meditation erreichen, indem er eins wird mit dem Wind, den Blättern, einem Wassertropfen. Dafür lässt er die Stadt und die Menschen hinter sich und sucht in der Stille der Berge und der unberührten Natur die Einsamkeit. Bevor er auch den Pinsel in die Hand nehmen kann, muss er sein Bewusstsein weiten und sich in ihm selbst auflösen. Das alleine lässt ihn die Essenz der Dinge durchdringen. Er sagt sich von persönlichem Ballast und materiellen Dingen los.

Sprich, mir hätte kein besserer Roman als Lektüre für meine Japanreise in die Hände fallen können. Die Gedanken von Sosekis Maler ähnelten meinen Empfindungen, während ich in der Umgebung von Kyoto wanderte. Und ich hatte große Freude daran, buchstäblich auf Sosekis Spuren zu wandeln. Ich wollte sehen, was er gesehen hat, wollte ver-

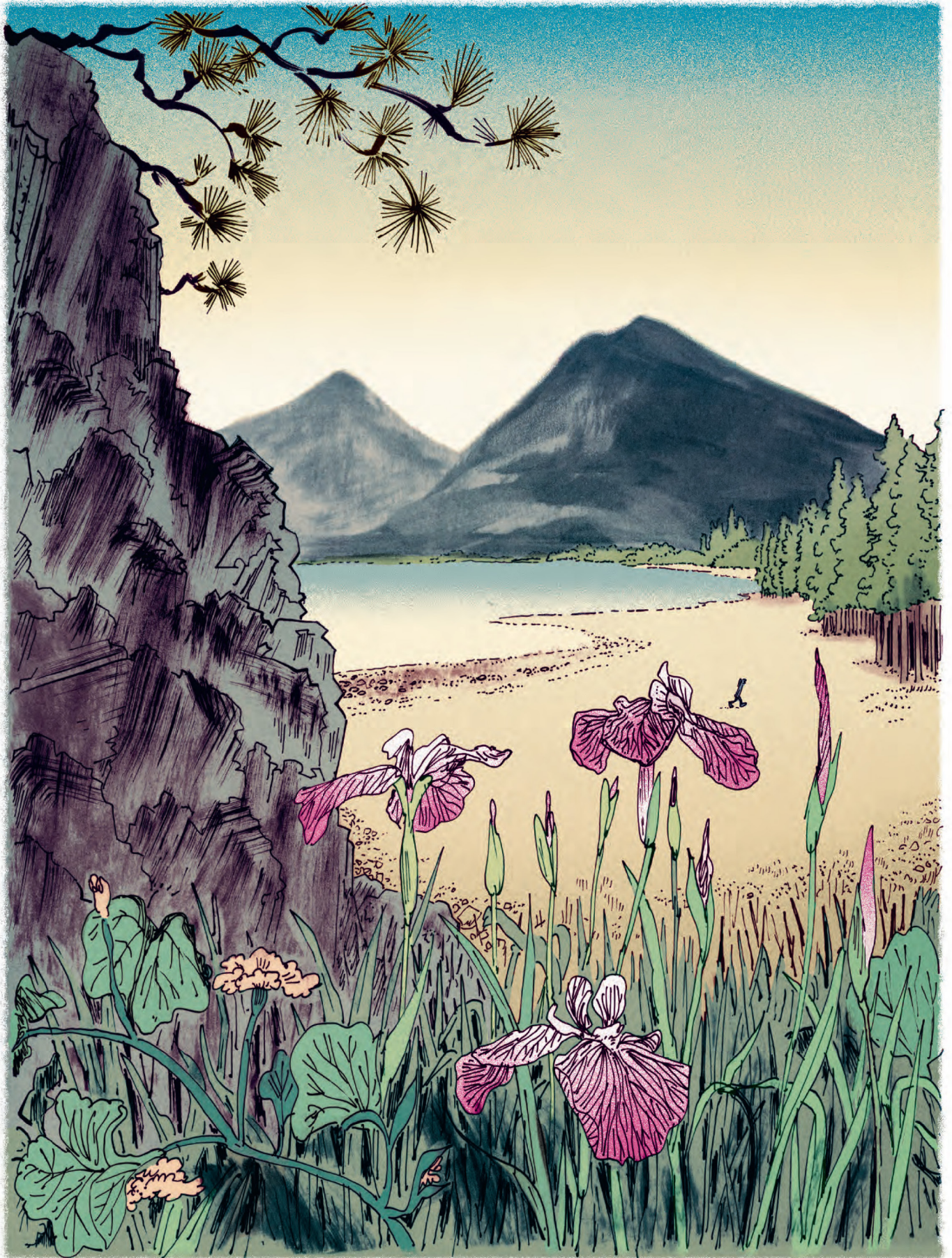
stehen, was er empfunden hat, als er seinen Roman schrieb. Ich bin dem Schatten seiner Inspiration gefolgt. Und meine Neugier wurde belohnt: In der Kyushu-Region bin ich auf die Überreste eines Badehauses gestoßen, das in „Kusamakura“ beschrieben worden ist. Das Gebäude hat es wirklich gegeben! Das war eine Offenbarung!

Was mich an „Kusamakura“ auch angesprochen hat, waren die Verweise des Autoren an die kontemporäre europäische Malerei (das Buch wurde 1906 geschrieben) - eine Epoche, die ich selbst regelrecht verinnerlicht habe, weil ich sie in meinen Comics etliche Male behandelt und gezeichnet habe. Das war ein weiterer Grund für meine Hommage an Soseki - er war eine „Brücke zwischen den Kulturen“, zwischen der japanischen und westlichen Kunst. Das war wie für mich gemacht - schließlich war das sogar der Name einer meiner Comics („Le Pont des arts“). Eines der Gemälde, das er in seinem Roman beschreibt, ist „Ophelia“ von Millais. Auch hier besteht eine geradezu unheimliche Ähnlichkeit zu meiner Arbeit. Ich hatte die „Ophelia“ in „Die Leichtigkeit“ gezeichnet, als eine Metapher für mein inneres Chaos. Hier liegt „Ophelia“ eine

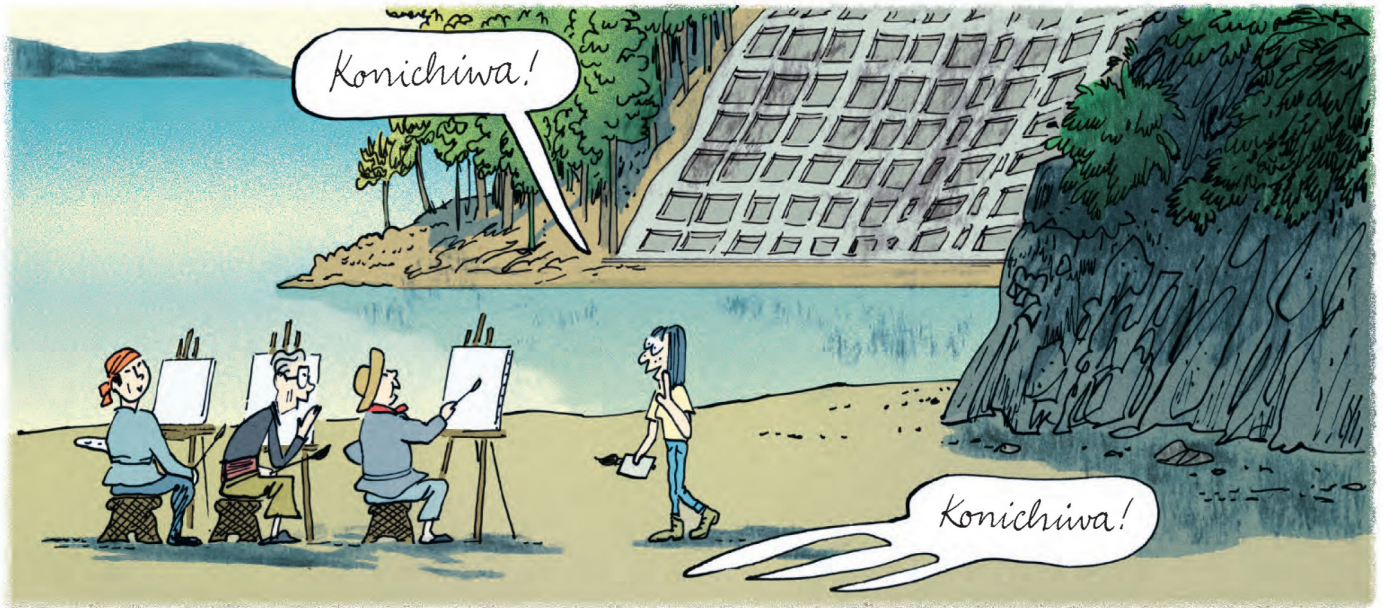
andere Symbolik zugrunde - hier wird das Gemälde zum Kern eines inneren Kunstdiskurses. Aber in „Nami und das Meer“ muss niemand ertrinken. Es ist ein hoffnungsvoller Comic ...

Welches japanische Kunstwerk hat Sie für Ihr Buch am meisten beeinflusst und warum?

Ich kann unmöglich ein einzelnes Werk benennen, aber wohl einen Künstler: Kawase Hasui (1883-1957), dessen Drucke von einer intensiven Schönheit sind. Seine Arbeiten werden an verschiedenen Stellen in „Nami und das Meer“ zitiert. Mein Alter-Ego und seine Begleiter müssen an einer Stelle im wahrsten Sinne durch seine Gemälde hindurchgehen und fühlen sich nach der Erfahrung wie verwandelt.





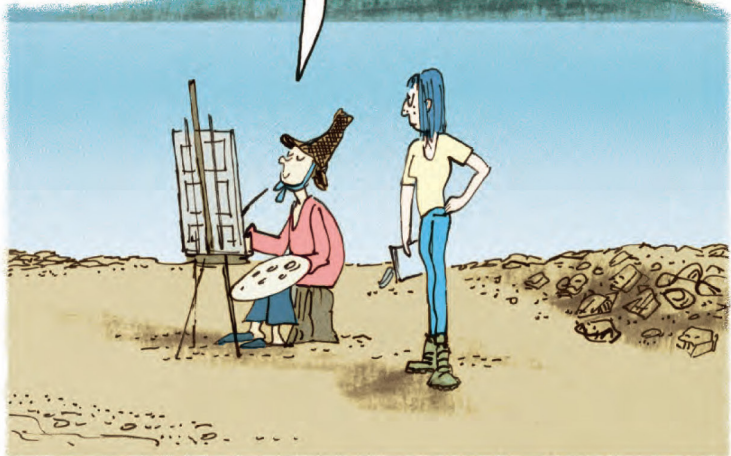




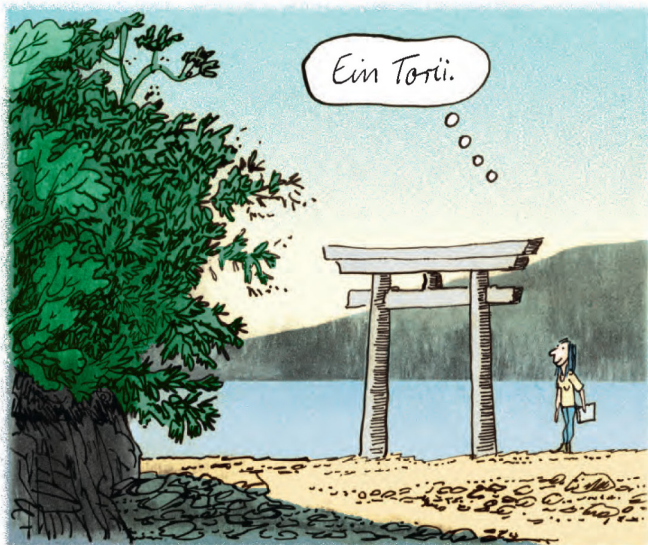
Da ist ein kleiner Tempel auf dieser Insel.



Besichtigen Sie ihn, solange noch Ebbe ist.



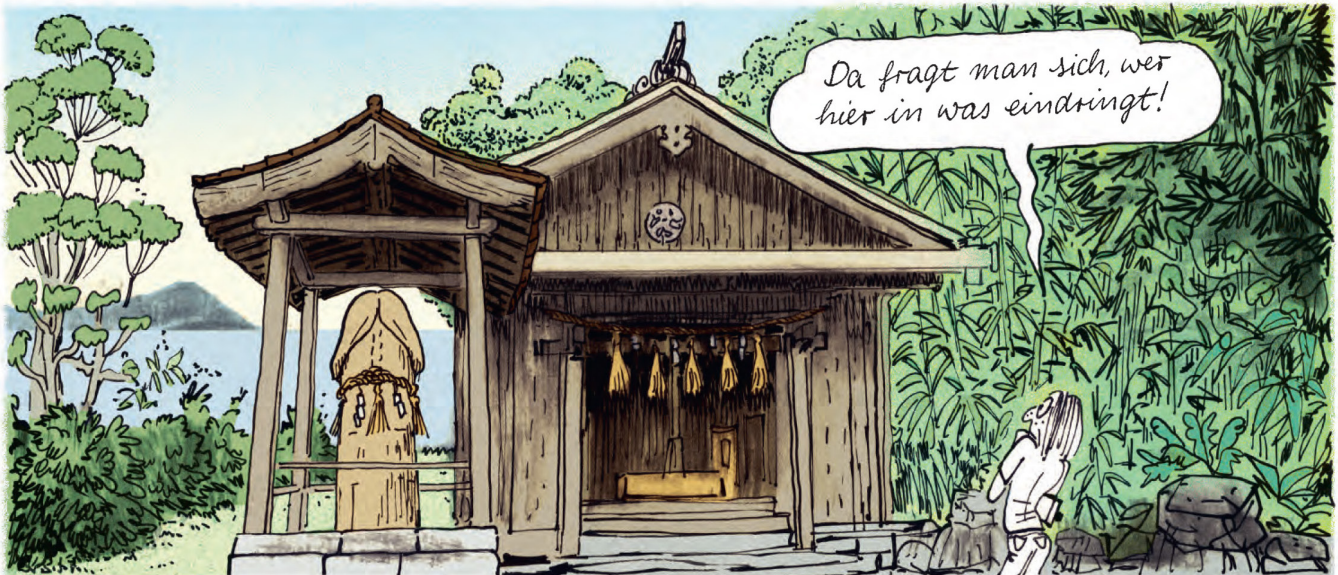
Ein Torii.



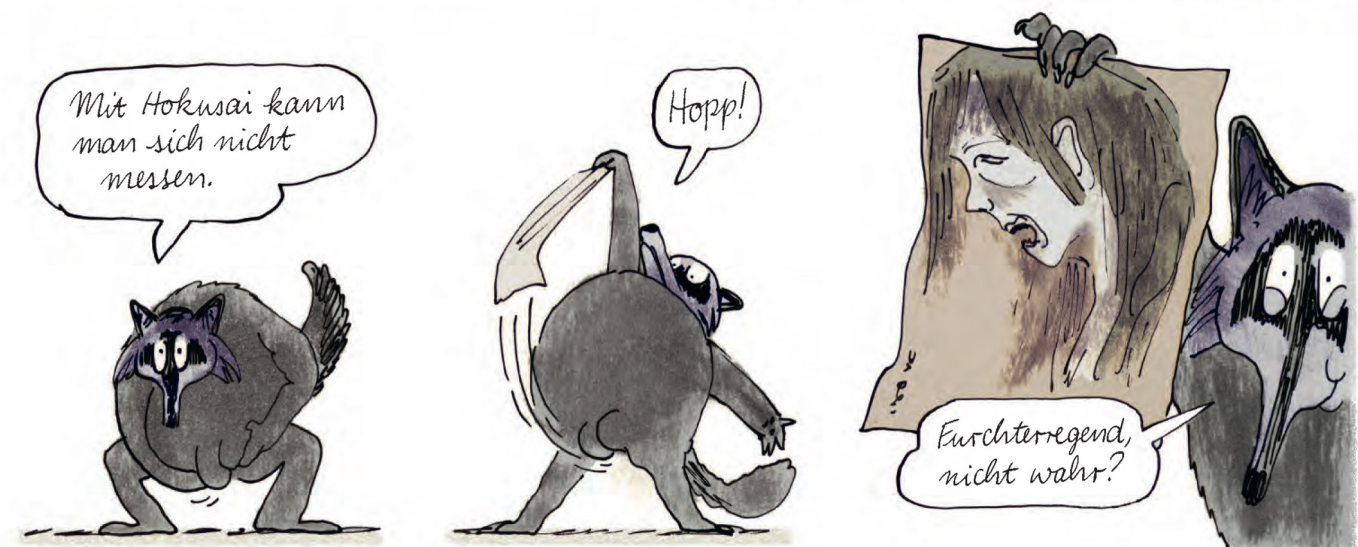
Überschreiten wir die Grenze zwischen der profanen Welt und der der Geister!



LESEPROBE



LESEPROBE



PRESSEKONTAKT

Claudia Jerusalem- Groenewald

Carlsen Verlag GmbH
Völkersstraße 14-20
D- 22765 Hamburg
Claudia.Jerusalem-
Groenewald@carlsen.de
Tel: + 49 (0)40 39 804 563

Filip Kolek

pr@filip-kolek.de
mobil: +49 (0)172 83 70 206

www.carlsencomics.de